

NICHT OHNE
SOWOHL ALS AUCH
ALLES SCHÖN UND GUT

387

NICHT OHNE
SOWOHL ALS AUCH
ALLES SCHÖN UND GUT

387:

BBK Kassel e.V.

Kunstabkon e.V.

Kunsttempel, Kunst und Literatur Kassel e.V.

KulturNetz Kassel e.V.

Warte für Kunst

Vowort

Wir blicken zurück auf das Jahr 2019. Und tun dies in der gleichen Weise wie seit Jahren: in Form eines Dokumentationskatalogs. Jedoch, es wird ab 2019 nur noch eine kleine Anzahl gedruckter Exemplare geben. Sparen ist angesagt. Deshalb werden unsere Kataloge nun im gängigen PDF-Format für den öffentlichen Zugriff auf der Website von 387 (387qm-kunst.de) zu finden sein.

387 setzte seine Arbeit unverändert fort, die Perspektive auf die regionale Kunst mit neuen Impulsen zu beleben und weiterzuentwickeln. Relevante Themen aufzugreifen, Fragen zu stellen und die Sichtweisen und Antworten hierzu von Künstler*innen einem interessierten Publikum näher zu bringen.

Jedes Jahr legen Studierende der Kunsthochschule Kassel ihr Examen ab und starten in einen neuen beruflichen Abschnitt. Wir laden sie gerne zu unseren Ausstellungen ein. Es ist spannend, mit ihren noch frischen künstlerischen Ideen konfrontiert zu werden und diese nicht nur für sich alleine, sondern auch im Kontext generationsübergreifender Mitausstellender zu sehen und zu diskutieren.

Bei der Ausstellungsreihe 2019 erlaubten wir uns, anstelle von Orientierung gebenden oder richtungsweisenden

Titeln auf geläufige Floskeln zu setzen:
NICHT OHNE - SOWOHL ALS AUCH - ALLES SCHÖN UND GUT.

Nun könnte man unterstellen, dass - wie es Hans-Otto Schenk in seiner Publikation „Deutsch als Papageiensprache“ sinngemäß formulierte - wir uns nicht genügend der Mühe sorgfältiger und präziser Aussage hinsichtlich der Thematik unserer Ausstellungen unterzogen haben. Dem ist mitnichten so. Die Diskussionen und die Suche nach Themen für unsere Ausstellungen spielen eine wichtige Rolle und mithin die Auswahl der Künstler*innen, die wir zu den Ausstellungen einladen. Wir haben uns ganz einfach dazu entschieden, es einmal anders zu handhaben und mit Redewendungen als Titel zu arbeiten.

So stand über der Ausstellung im Frühjahr die Floskel NICHT OHNE, hinter der sich das Thema Symbiose verbarg. Auch wenn der Begriff biologisch determiniert ist, so fanden wir es erstaunlich und spannend, welche teils harmonisierenden, teils sich ergänzende, aber auch divergente künstlerische Ergebnisse sich in den gezeigten Arbeiten offenbarten. Ausstellung 2 - SOWOHL ALS AUCH - untersuchte im weitesten Sinne die wechselseitige Ergänzung von verschiedenartigen Dingen oder Aspekten einer Sache. So sind Widersprüche oftmals nur scheinbar und ein entsprechend komplementäres Denken

trägt zum Verständnis komplexer Verhältnisse bei. Die dritte Ausstellung ALLES SCHÖN UND GUT kratzte an der Oberfläche: Wer mag es nicht, das ästhetisch Schöne? Das Versprechen des Wohlgemeinten, die Einladung zur Sorglosigkeit. Doch was zunächst schön und wohltemperiert daher kommt, entpuppt sich bei näherem Hinschauen oftmals als genau das Gegenteil.

Ergänzend zu den Ausstellungen gab es moderierte Künstlergespräche, Workshops, Kunst- und Tanzperformances.

Unser Dank gilt allen Förderern von 387, der Stadt Kassel, den Stiftungen cdw und Gerhard-Fieseler, der ART-regio Kunstförderung sowie der SV Sparkassenversicherung. Des Weiteren danken wir Conference & Art, deren Untermieter wir sind, für die gute Zusammenarbeit und den technischen Support.

Ihr Team von 387

Inhalt

Vorwort	3
NICHT OHNE	7
SO WOHL ALS AUCH	29
ALLES SCHÖN UND GUT	53
Offene Werkstatt im raumlabor	73
Impressum	76

NICHT OHNE

13. 4. bis 5. 5. 2019

Flavio Apel

Benjamin Loch, Hannah Meisinger

Rosa-Violetta Grötsch

Sally Schütz, Flaut M. Rauch





Benjamin Loch, Hannah Meisinger, FRAU HOLLE





Benjamin Loch, Hannah Meisinger, FRAU HOLLE





Rosa-Violetta Grötsch, Installation „Schlafende Augen“







Rosa-Violetta Grötsch, Installation „Schlafende Augen“











Flavio Apol, „Seeungeheuer“





Sally Schütz / Flaut M. Rauch
Installation RHIZOM



Sally Schütz / Flaut M. Rauch
Installation RHIZOM



Romina Abate, „in between clouds and deep sea“, Installation

Werkliste

Flavio Apel

1988 in Rom geboren, lebt und arbeitet in Kassel und Marburg
Kontakt: www.flavioapel.com

o.T., 2016, 50x70, Bleistift auf Papier, gerahmt

„ein Stückchen Wand I“, 2018, 40x30, Bleistift auf Papier, gerahmt

„Magnetfeld“, 2018, 30 x 40 cm, Bleistift auf Papier, gerahmt

o.T., 2016, 70 x 50 cm, Bleistift auf Papier, gerahmt

o.T., 2016, 50 x 70 cm, Bleistift auf Papier, gerahmt

„ein Stückchen Wand II“, 2018, 40 x 30 cm, Bleistift auf Papier, gerahmt

„Seeungeheuer“, 2018, 40 x 30 cm, Bleistift auf Papier, gerahmt

o.T., 2019, 70 x 100 cm, Bleistift auf Papier, gerahmt

o.T., 2016, 30 x 40 cm, Bleistift auf Papier

Benjamin Loch/Hannah Meisinger

Benjamin Loch und Hannah Meisinger wurden 1990 in Leipzig und Kassel geboren, leben und arbeiten in Kassel.

Kontakt: www.instagram.com/hannah_meisinger

Installation FRAU HOLLE

5 x Mischtechnik auf Leinwand, Kunstrasen, Kartonagen, Keilrahmen

Rosa-Violetta Grötsch

1989 in Ochsenfurt geborenn, lebt und arbeitet in Heidelberg

Kontakt: www.rosaviolettagroetsch.de

Installation „Schlafende Augen“, 2019

„Wachstumslinien“, Metall, Kunststoff, Keramik; „Twister“, Metall, Keramik;

„Häutung“, Keramik; „Wladimir der kleine Mäusling“, Keramik;
„N'Guter (Symbiont)“, Keramik, Kunststoff; „Wald“, Keramik, Glas;
„Jonny“, Kunststoff, Metall; „Umarmungsversuch (Tiger)“, Keramik,
Kunststoff; „Schwinger“, Keramik; „Windtropf“, Keramik; „Windtropf“,
Keramik; „Windtropf“, Keramik; „l'amour maron“, Keramik; „Umarmung“,
Keramik; „gläserne Linie rosa“, Glas; „gläserne Linie grün“, Glas;
o.T., Foto; o.T., Foto; „Wolke“, Foto

Sally Schütz

1962 im Oberallgäu geboren, lebt und arbeitet in Kassel

Flaut M. Rauch

1979 in Mühlhausen geboren, lebt und arbeitet in Kassel und Bangkok
www.flautrauch.com

Installation RHIZOM, 2019

„Tulpenfinger“, 150 x 130 cm, Öl auf Leinwand; „Hasenohrnerven“,
145 x 135 cm, Öl auf Leinwand; „Bauchschussrochen“, 130 x 150 cm,
Öl auf Leinwand; „Drei Nervenzellen“, 130 x 150 cm, Öl auf Leinwand;
„Schmerzellen“, 80 x 145 cm, Öl auf Leinwand; „Hommage an Lobeck“,
58 x 49 cm, Öl auf Leinwand; „Tulpenfingerquartett / 1“, 70 x 60 cm, Öl
auf Leinwand; „Tulpenfingerquartett / 2“, 70 x 60 cm, Öl auf Leinwand;
„Nervenzellen / 1“, 72 x 54, Öl auf Leinwand; „Nervenzellen / 2“,
72 x 54 cm, Öl auf Leinwand; „verlorene Brille“, 60 x 40,5 cm, Öl auf
Leinwand; „Eicheln“, 40 x 30 cm, Öl auf Leinwand; „Crisp Cas Studien“,
je 17,5 x 12 cm; 10 x Mischtechnik, gerahmt; „Krankenhausbett Bei-
stelltisch; Vase; Mac-Rechner; TV-Monitor; Nebelmaschine; Stroboskop;
Glastisch; Audioanlage; „don't do it“, je 20 x 30 cm; 7 x Mischtechnik,
gerahmt; „the density of my own nerves“, 120 x 70 cm, Print auf
Aludibond; „the density of my own nerves“, 100 x 80 cm, Print auf
Aludibond; „the density of my own nerves“, 52,5 x 52,5 cm, Objekt
Mischtechnik; „the density of my own nerves“, 25,5 x 25,5 cm,
2 Objekte Mischtechnik

Presse (Auswahl)

Pamela De Filippo: „Mit Kunst Forschung begreifen“, in: Hessische/
Niedersächsische Allgemeine (HNA), 20. 4. 2019

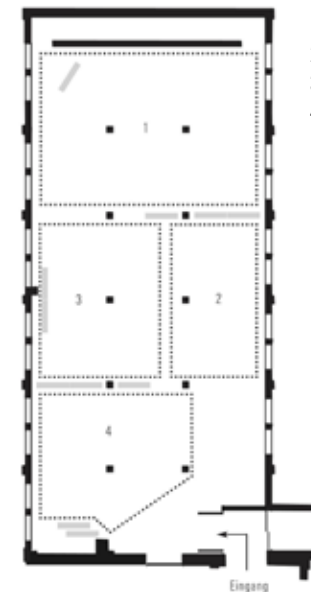
Programm

Performance OP AM OFFENEN RHIZOM - Testversuch 28

Flaut M. Rauch, Andreas Schütz, Sally Schütz

Rundgang mit Künstlergespräch 5. 5. 2019

Offene Werkstatt im raumlabor der WELL being Stiftung, 13. 4. 2019



- 1 Flaut M. Rauch/Sally Schütz
- 2 Rosa-Violetta Grötsch
- 3 Flavio Apel
- 4 Benjamin Loch/Hannah Meisinger

Räumliche Konzeption der Ausstellung NICHT OHNE

NICHT OHNE

Zur Eröffnung am 12. 4. 2019

Nicht ohne_Dich
Nicht ohne_die Kunst
Auf jeden Fall nicht ohne_mein Handy.

Dies wäre eine mögliche Bedeutung des Ausstellungstitels: NICHT OHNE im Sinne von Unvollständigkeit. Eine andere Interpretation könnte sein, dass diese Ausstellung nicht ohne ist und die gezeigten Arbeiten es in sich haben. Bleiben wir zunächst beim „Nicht ohne einen anderen oder etwas anderes“. Damit sind wir beim zugrunde liegenden Thema dieser Ausstellung: der Symbiose. Der Begriff wurde von dem Naturwissenschaftler und Arzt Anton de Bary geprägt. Ausgehend von seinen Forschungen an Flechten schlug Anton de Bary vor, die Bezeichnung Symbiose für jegliche „Erscheinungen des Zusammenlebens ungleichnamiger Organismen“ in die Biologie einzuführen. Diesen Vorschlag machte er auf der 51. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, die 1878 wunderbarerweise in Kassel stattfand. In seinem Vortrag stellte de Bary Erkenntnisse zu seinem Forschungsgegenstand den Flechten vor. Seine grundlegende Entdeckung war, dass Flechten - anders als bis dahin angenommen - keine selbstständige Lebensform darstellen, sondern aus einem „unerlaubten Verhältnis zwischen einem Pilz und einer oder zwei Algen“ bestehen. Dies löste große Entrüstung unter den damaligen Lichenologen aus über die „vermeintliche Degradierung ihrer Lieblinge“.

De Barys Entdeckung war seinerzeit nicht ohne. Jetzt könnte man annehmen, dass die Erforschung symbiotischer Beziehungen in der Biologie heute keine Aufregungen mehr hervorruft - dem

ist nicht so. Im letzten Jahr erschien unter dem Titel *Der symbiotische Planet oder wie die Evolution wirklich verlief* eine Neuauflage einer Publikation der US-amerikanischen Biologin Lynn Margulis. Die englischsprachige Originalausgabe *Symbiotic Planet* erschien bereits vor 20 Jahren. In *Der symbiotische Planet* belegte die Biologin, dass mehrzelliges, „höheres“ Leben vor Milliarden Jahren nicht im Krieg aller gegen aller - im Sinne neodarwinistischer Theorien - , sondern nur durch Kooperation und Symbiose der frühen Organismen entstand. Lynn Margulis zufolge ist Symbiose von entscheidender Bedeutung für den Ursprung evolutionärer Innovationen. Ihre anfangs höchst umstrittene Theorie wurde von Fachkundigen als „eine der gewagtesten und revolutionärsten Hypothesen der Zellbiologie und Evolutionsbiologie“ eingeschätzt. Ihren Forschungen entsprechend waren viele der kleinen Zellorgane ursprünglich frei lebende Bakterien. Sie wurden vor Jahrmillionen von anderen, nicht verwandten Bakterien verschluckt, kombinierten ihr genetisches Wissen zum gegenseitigen Vorteil und leiteten so entscheidende Sprünge in der Evolution ein. Im Laufe der Evolution entstanden auf diese Weise immer komplexere Lebewesen. Für Margulis gehören alle Bewohner*innen unseres Planeten einer symbiotischen Union an. Menschen sind für sie das „Ergebnis der Milliarden Jahre währenden Wechselwirkungen zwischen höchst reaktionsfähigen Mikroben“. Symbiosen stellen für sie „Lichtblitze der Evolution“ dar.

Betrachten wir die Ausstellung NICHT OHNE als einen Ausstellungsorganismus - bestehend aus verschiedenen Positionen, Konzepten, Inszenierungen, Kooperationen und Einzelwesen.

ROSA VIOLETTA GRÖTSCH interessiert sich für die symbiotischen Beziehungen zwischen Menschen und Objekten. Was passiert mit einem Schwamm, einem belanglosen, industriell hergestellten Alltagsgegenstand im Zusammenspiel mit einem Keramikobjekt, das über einen langen und aufwendigen Herstellungsprozess von der Künstlerin selbst gefertigt wurde? Zusammengefügt ergeben sie ein anderes, sie halten oder stützen sich - sie können nicht ohne einander. Die neu gewonnenen Eigenschaften unterscheiden sich deutlich von denjenigen der Einzelteile, aus denen die verschiedenen Objekte zusammengesetzt sind. Dabei bleibt das neu entstandene Objekt oder Wesen immer fragil, die Künstlerin klebt oder verschweißt die verschiedenen Teile nicht. Manche der Objekte möchte man in die Hand nehmen, die Verbindung lösen und wie ein Puzzle wieder zusammenfügen. Auseinandergenommen wirken sie seltsam allein und unselbstständig.

Die verschiedenen Teile der Installationen sind von der Natur inspiriert, ohne Natur zu sein. Die gezeigte Arbeit heißt „Schlafende Augen“. Der Titel entspricht einem Begriff aus der Botanik. Schlafende Augen oder auch Schlafende Knospen werden bereits im jungen Stadium der betreffenden Stelle an einem Ast oder dem Stamm einer Pflanze angelegt. Sie sitzen unter der Rinde, sind kaum oder nicht erkennbar und können über Jahrzehnte lebensfähig bleiben. Die Aufgabe dieser schlafenden Knospen dient allein der Wiederherstellung verlorener Pflanzenteile. Ein Wachstum kann durch das Abschneiden großer Teile der Pflanzenmasse angeregt werden. Sie bilden gewissermaßen eine Reserve für ungewöhnliche Ereignisse.

Die Installation von Rosa Violetta Grötsch ist nicht abgeschlossen, es ist eine Arbeitsgruppe im Entstehen, die noch nicht ausformuliert ist. Es sind Farb- und Materialversuche am Anfang von Etwas, das die Künstlerin weiter entwickeln wird. Es erscheint wie ein fantasievolles Spiel, die Zusammengehörigkeit von Dingen zu entdecken. Ein ungewöhnliches Ereignis.

Die Zusammenarbeit von **FLAUT RAUCH** und **SALLY SCHÜTZ** entstand bei der Gartenarbeit. Ihre Gespräche im Garten führten zur gemeinsamen Installation „Rhizom“. Der Begriff Rhizom oder Wurzelstock steht für ein meist unterirdisch oder dicht über dem Boden wachsendes Sprossachsensystem. Ingwer, Bambus, Giersch und Maiglöckchen sind typische Rhizome. Für Sally Schütz und Flaut Rauch ist die Metapher des Rhizoms Ausgangspunkt ihrer Überlegungen und Forschungen und führt zu einer vielwurzeligen, in verschiedene Richtungen ausufernden, wilden Präsentationsform mit Elementen von Malerei, Skulptur, Pflanzen, Video, Performance und pseudowissenschaftlicher Forschung.

Ihre Arbeit ist inspiriert durch die derzeit viel diskutierte gentechnische CRISPR / Cas-Methode. CRISPR steht für Clustered Regularly Interspaced Short Palindromic Repeats - gemeint sind Abschnitte sich wiederholender DNA, die im Erbgut von Bakterien vorkommen. Es ist eine Methode um DNA gezielt an bestimmten Stellen zu durchtrennen. Forscher können mit Hilfe

der sogenannten „Gen-Schere“ Gene ausschalten oder auch neue Abschnitte einfügen. Diese „Gen-Schere“ in nahezu allen lebenden Zellen und Organismen anwendbar und Erbgut lässt sich mit ihr einfacher und schneller verändern als bisher. Dr. Lennart Randau vom Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie zufolge passiert „CRISPR in jedem von uns, jeder trägt Billionen von Bakterien mit sich herum und damit auch Billionen CRISPR-Systeme.“

Der kreative, dynamische Prozess, der im Garten der beiden begann, endet in der Ausstellung mit der Präsentationsform eines Gartens, in dessen Zentrum ein Labortisch steht - das Herz ihrer Installation.

Die Bleistiftzeichnungen von **FLAVIO APEL** entstehen über einen langen Zeitraum. Sie sind so fein gearbeitet, so scheinbar realistisch, dass man sich selbst erst überzeugen muss, dass es wirklich Zeichnungen sind. Das Zaubhafte und die Virtuosität erinnern an Künstlerlegenden und Berichte, in denen das Abgebildete zu ungläubigem Staunen führt. Die Trauben des antiken Malers Zeuxis handeln von solch einer Legende: Zeuxis malte im Wettstreit mit einem Malerkollegen so naturgetreue Trauben, dass Vögel herbeiflogen um an ihnen zu picken. Auf das Staunen folgt in einem Essay des französischen Kunsthistorikers Henri Focillon das Lob der Hand. „Sie sind die Künstler, die das Holz schnitzen, das Metall schmieden, das Buch schreiben, die

Lyra zupfen. Mit ihrer Hilfe erklingen die schönsten Melodien und mitreißendsten Rhythmen. Und wenn uns gefällt, was sie hervorbringen, dann klatschen wir.“ Mit dieser Hymne schrieb Focillon gleichzeitig eine Kulturgeschichte der Hände (Éloge de la main, 1934).

Flavio Apel bringt die Dinge in ein erstaunliches Gegenüber. Eine Gabel und ein Käfer scheinen in ein stilles, intensives Gespräch vertieft. Sie sind durch ein Band der Ähnlichkeit miteinander verknüpft. Die Gabel scheint in dem Gegenüber selbst käferartig zu werden. Und der Käfer: Hat er die elegante Biegung der Gabel übernommen? Wer imitiert hier wen? „Liebe ist die Fähigkeit, Ähnliches an Unähnlichem wahrzunehmen“, formulierte Adorno um die Hingezogenheit zu anderem Leben zu erklären (Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, 1951).

Anders als in der antiken Legende vom Wettstreit der beiden Maler hinterfragt Flavio Apel seine eigene künstlerische Herangehensweise. Warum auf einer zweidimensionalen Fläche etwas Dreidimensionales darstellen, das wiederum als Abbild in einem Spiegel zu sehen ist und die Begegnung zweier Insekten zeigt, die sich in der realen Welt nicht berührt haben können? Das Dummste und das Banalste, das ich zeichnen konnte, so der Künstler, ist eine Wand. Aber auch die beiden Wandzeichnungen verleiten zum staunenden Betrachten.

Woher nimmt der Zeichner seine Ideen? Einige Details sind biografisch inspiriert: Hirschkäfer gab es viele im Italien seiner Kindheit, Pralinen brachte die Oma bei ihren Besuchen mit. Was, wenn nicht nur Menschen eine Innenwelt hätten, sondern auch Käfer, Motten, Enten, vielleicht auch Gläser, Gabeln und Konfekt? Schläft ein Lied in allen Dingen? Als Bewohner*innen der documenta-Stadt haben wir Donna Haraways Idee von den Companions im Hinterkopf. In ihrer neuesten Publikation *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän* fordert die Biologin eine neue Symbiose von Menschen, Tieren und Pflanzen zum Wohle des Planeten. Wir werden nicht als Individuen überleben, sondern nur im Mit-Werden mit anderen Arten: „Make kin, not babies“. In den Bildwelten von Flavio Apel existiert das eine nicht ohne das andere magisch Verwandte.

BENJAMIN LOCH und **HANNAH MEISINGER** verbindet eine junge Zusammenarbeit. Sie kennen sich aus der Malklasse der Kunsthochschule Kassel, arbeiten beide an Fragestellungen der Malerei und zeigen zum zweiten Mal eine Installation als Künstler-Duo. Benjamin Loch bearbeitet malerische Fragen auf der Leinwand - Hannah Meisinger im dreidimensionalen Raum. Ganz so leicht ist die Abgrenzung allerdings nicht, denn die Zusammenarbeit der beiden ist auf den Dialog ausgerichtet. Konkret heißt das: zu Beginn der Vorbereitungen für eine Ausstellung einigen die beiden sich auf ein Thema. In diesem Falle ist es die Wäscheleine. Eine Wäscheleine kann Vieles sein

- eine Möglichkeit um etwas daran zu hängen, eine Zeichnung im Raum und wie ein Vorhang kann sie Grenzen ziehen zwischen privat und öffentlich. Zur Planung gehört es sich über die Dinge zu verständigen, die Teil der Installation werden sollen. Deren Herstellung findet jedoch in unterschiedlichen Räumen statt und kommuniziert wird über Whatsapp. Die eigentliche Arbeit, die gemeinsame Installation, entsteht vor Ort, immer im Gespräch, aber nicht immer gleichzeitig. In der Folge werden Bestandteile der Installation auch wieder entfernt oder umgebaut.

Die beiden spielen mit Referenzen, Zitaten und dem Prinzip des Samplings. Sie zitieren sich selbst mit Referenzen auf frühere Arbeiten oder verwenden Zitate aus der Geschichte der Malerei wie das Motiv des Vorhangs. In der Filmgeschichte gibt es zahlreiche Beispiele, in denen Wäscheleinen und Wäschestücke Räume bieten für Liebesszenen, Verfolgungsjagden oder anderes. Die hier gespannte Wäscheleine schafft einen bühnenartigen Raum mit Elementen, deren Geschichten wir selbst erfinden können.

Zusammenarbeit und Installation provozieren Fragen nach Autorschaft. Wer von den beiden hat was geschaffen? Wer hatte welche Idee? Bedeuten Kooperation und Kollaboration Verlust von Individualität und Identität? Wo bleibt die eigene Position im Gefüge des Gemeinsamen? Entsteht ein anderes Potenzial im gemeinsamen kreativen Prozess? Im Hinblick auf die nächste documenta könnte man meinen, dass sich das originäre Hervorbringen von Kunstwerken und Ausstellungen durch Künstler- und

Kuratorenidentitäten gewandelt hat zugunsten von Kooperationen und kollektiver Autorschaft.

Die Ausstellung NICHT OHNE gibt Anlass unsere Beziehungen zu den verwandten und nicht verwandten Lebensformen und den Dingen zu überdenken. Angesichts von Klimakatastrophen, Plastikmüll und der Bedrohung von Artenvielfalt postuliert der Berliner Biologe und Philosoph Andreas Weber eine „neue Gegenseitigkeit“. „Alles, was lebt, hat eine Innenwelt und kann fühlen. Wenn alles fühlt, dann ist die Richtung klar, in der wir unsere Gesellschaft radikal ändern müssen: Hin auf eine Gegenseitigkeit mit allen anderen Wesen. Aufhören, diese als Dinge zu behandeln, und sie endlich als Gleichgestellte begrüßen – als Gleichempfindende, Gleichfreudige und Gleichleidende. Die Biologie befindet sich auf dem Quantensprung. Sie erkennt, dass es keine restlos voneinander getrennten Individuen gibt.“ (Alles fühlt, 2007) Oder wie der Evolutionsbiologe Scott F. Gilbert es formuliert: „We are all lichens. We have never been individuals“.

Susanne Jakubczyk

SOWOHL ALS AUCH

24. 8. bis 15. 9. 2019

Martha Frieda Friedel

Kathrin Brömse

Kordula Klose

Rainer Lather

Eugen Wolf





Kordula Klose
Stahlskulpturen
aus der Serie
„Großer Knoten“,
Nr. X / 2017 und
Nr. XI / 1994





Kordula Klose, Stahl/Glas „Skulptur II /2019“



Kordula Klose, „Kleine Eingriffe XIII 2017“



Kordula Klose, „Kleine Eingriffe IV 2017“

Kordula Klose
„Stahlskulptur III / 2019“



Kathrin Brömse, „Nurse II“





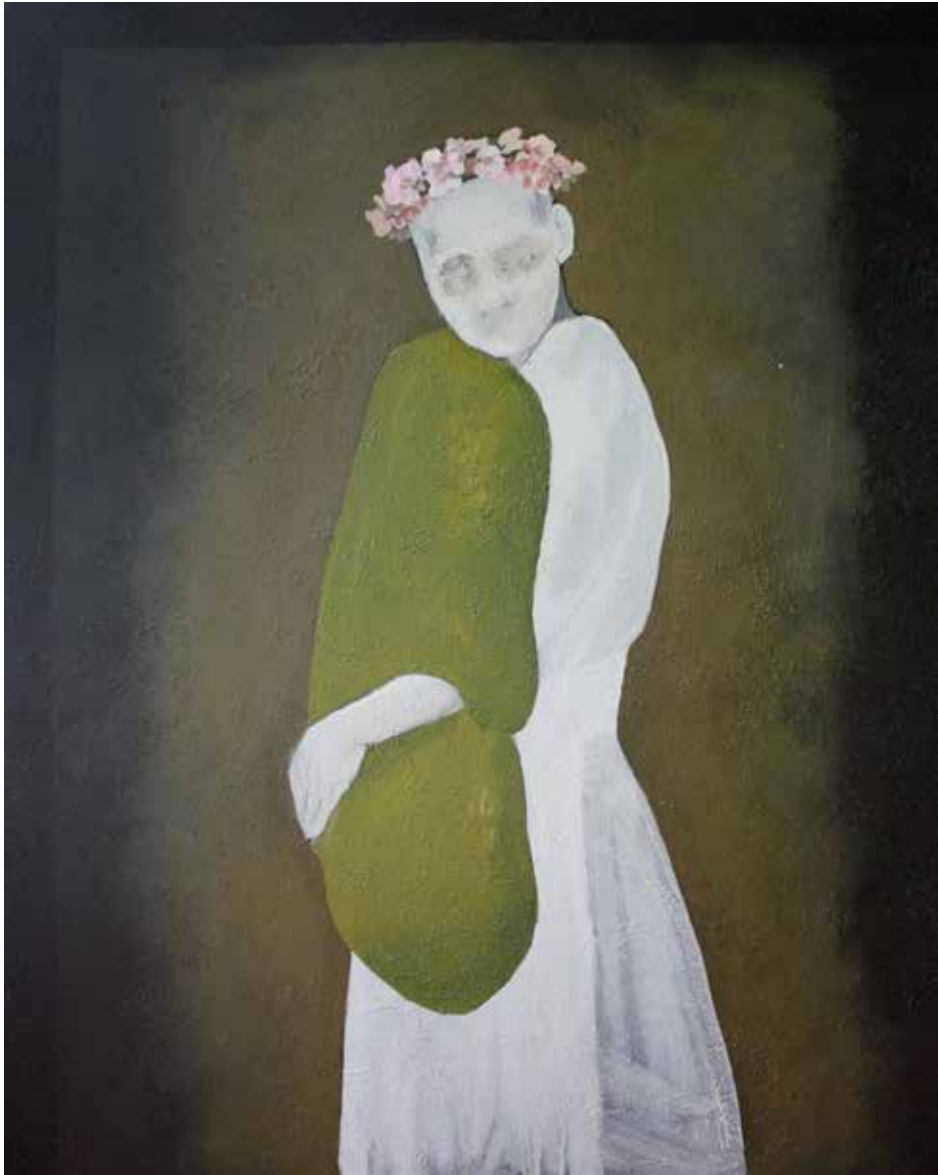
Kathirn Brömse, o.T.



Kathirn Brömse, „Nurse“



Kathrin Brömse, o.T.



Kathrin Brömse, o.T.



Kathrin Brömse, o.T.



Matha Frieda Friedel, o.T.







Matha Frieda Friedel
„Pisa Schloss“
„Pisa Turm“
„Venize“
„Wüste I und II“







Rainer Lather, „Haus Tambaran - Prolog“, „Maria und Kind“



Rainer Lather, „Attentäter“





Rainer Lather, „Maria und Kind“



Eugen Wolf, „Paar“





Eugen Wolf, „AmBa“

Werkliste

Kathrin Brömse

1970 in Göttingen geboren, lebt und arbeitet in Marburg
Kontakt: www.kathrin-broemse.de

„Nurse“, 2016, 165 x 65 cm, Acryl, Kohle und Sand auf Leinwand;
„Nurse II“, 2016, 165 x 65 cm, Acryl, Kohle und Sand auf Leinwand; o.T.
2018, 100 x 80, Acryl, Kohle und Sand auf Leinwand; o.T., 2017, 80 x 100
cm, Acryl, Kohle und Sand auf Leinwand; o.T., 2018, 70 x 50 cm, Acryl, Koh-
le und Sand auf Leinwand; o.T., 2018, 40 x 30 cm, Acryl, Kohle und Sand
auf Leinwand; o.T., 2018, 25 x 20 cm, Acryl, Kohle und Sand auf Leinwand

Martha Frieda Friedel

1989 in Borna bei Leipzig geboren, lebt und arbeitet in Kassel
Kontakt: www.martha-friedel.tumblr.com

o.T., 2017, 60 x 90 cm, C-Print; o.T., 2019, 50 x 36 cm, 2 x C-Print; o.T.,
2017, 50 x 60 cm, C-Print; „Italia“, 2017, 13 x 18 cm, C-Print; „Pisa“, 2017,
13 x 18 cm, C-Print; „Marokko“, 2017, 13 x 18 cm, C-Print; „Pisa 2“, 2017,
13 x 18, C-Print; o.T., 2017, 40 x 50 cm, C-Print; o.T., 2017, 96 x 71 cm,
C-Print; „Pisa“, 2017, 13 x 18 cm, C-Print; „Venedig 2“, 2017, 13 x 18 cm,
C-Print; o.T., 2017, 50 x 60, C-Print; „Riga“, 017, 13 x 18, C-Print

Kordula Klose

1955 in Kassel geboren, lebt und arbeitet in Fürstenwal
Kontakt: www.kordulaklose.jimdo.com

„II / 2019“, 2019, ca. 30 x 25 x 25 cm, Corten-Stahl; „III / 2019“, 2019
ca. 110 x 40 x 40 cm, Corten-Stahl; „V/1994“, 1994, Corten-Stahl; „X /
2017“, 2017, Corten-Stahl; „kleiner Eingriff 4 / 2017“, 2017 ca. 20 x 20 cm,
Corten-Stahl; „kleiner Eingriff 13 / 2017“, 2017, ca. 20 x 20 cm, Corten-
Stahl; „kleiner Eingriff 2 / 2018“, 2018, ca. 20 x 20 cm Corten-Stahl

Rainer Lather

1960 in Marburg geboren, lebt und arbeitet in Kirchhain bei Marburg
Kontakt: <http://www.rainer-lather.de>

„Haus Tambaran - Prolog“, 2009, 2 x je 160 x 200 cm, Öl auf Holzplatte;

„Maria und Kind“, 2017 / 2018, 2 x je 160 x 120 cm, Öl auf Leinwand; „Atten-
täter“, 2018, 160 x 120 cm, Öl auf Leinwand

Eugen Wolf

1957 in Aachen geboren, lebt und arbeitet in Kassel
Kontakt: www.eugenwolf.de

„Paar“, 2005, 360 x 80 x 70, 340 x 50 x 40 cm, Eiche, Kirsche; „AmBa“,
2011, 180 x 80 x 50 cm, Pressspan, Wachs, Bauschaum, Fichte

Presse (Auswahl)

Mark-Christian von Busse: „Deutung bleibt in der Schwebe“, in: Hessische/
Niedersächsische Allgemeine (HNA), 3. 9. 2019

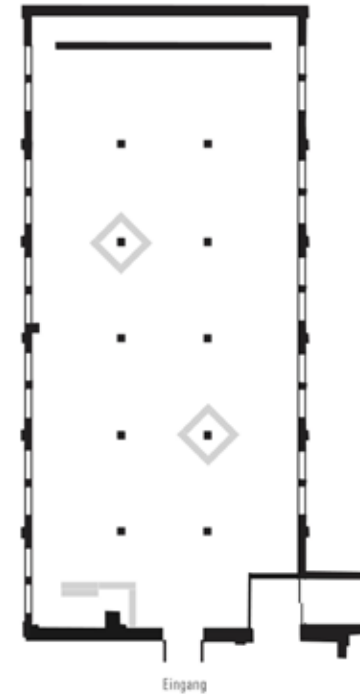
„Ziel ist die erste temporäre Kunstsammlung Kassels“
Das Raamwerk Kollektiv bittet um Leihgaben für die Ausstellung „Aktion!“,
in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA), 17.8.2018

Programm

Intermediale Tanzperformance „corpus“ mit Bettina Helmrich zur Museums-
nacht am Samstag, den 7. 9. 2019

Moderierter Rundgang mit Künstlergespräch Sonntag, 15. September 2019

Offene Werkstatt im raumlabor der WELL being Stiftung



Räumliche Konzeption der Ausstellung
SOWOHL ALS AUCH

SOWOHL ALS AUCH

Zur Eröffnung am 23. 8 2019

Streiten sich zwei Rabbinerschüler und kommen zu ihrem Lehrer. Der eine trägt seine Meinung vor. Sagt der Lehrer: Du hast recht. Trägt der andere seine Meinung vor, sagt der Lehrer zu ihm: Ja, du hast auch recht. Tritt ein Dritter dazwischen und sagt: Aber Rabbi, du hast dem einen recht gegeben, und seine Meinung ist das Gegenteil des anderen. Und dem hast du auch recht gegeben. Das widerspricht sich doch! Sagt der Rabbi zum Dritten: Ja, du hast auch recht

Diese alte rabbinische Weisheit bezieht sich auf den Satz vom Widerspruch, der besagt, dass zwei sich einander widersprechende Aussagen nicht zugleich zutreffen können. Der Logik des jüdischen Talmud zufolge haben dennoch alle recht. In unserem Denken pendeln wir häufig zwischen Gegenbegriffen und Widersprüchen. Das Leben ist jedoch mehrwertig und lässt sich nicht in zweiwertigen Begriffen wie wahr oder unwahr, grün oder blau, entweder oder beschreiben. Und hiermit sind wir beim Ausstellungstitel „sowohl - als auch“. Die Denkfigur des „sowohl als auch“ entspricht dem Begriff der Komplementarität, den der Wahrnehmungspsychologe Edgar Rubin anhand seiner berühmten „Kippbilder“, wie z.B. der „Rubinschen Vase“ geprägt hat. Betrachtende sehen in den weißen und schwarzen Flächen entweder eine Vase oder zwei gegenüberliegende Gesichtsprofile. Beides zugleich zu sehen, funktioniert nicht. Die Täuschung unserer visuellen Wahrnehmung beruht hier auf einer perzeptuellen Mehrdeutigkeit. Ein komplementäres Denken vereint scheinbare Widersprüche, die in ihrer wechselseitigen Ergänzung zum Verständnis im Ganzen notwendig sind. Philosophie, Wissenschaft, Psychologie bieten vielfältige Möglichkeiten die Welt in ihrer Komplexität zu verstehen - Kunst bietet weitere.

EUGEN WOLF zufolge kann man über Kunst nichts Wesentliches sagen - oder mit Wittgenstein gesprochen: Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen. Skulptur ist für den Künstler Mitteilung, aber nicht in Worten. Dämmschaum, Industrieklebstoff, Metall, Hartfaserplatten, Eichenholz - eine Mischung aus natürlich gewachsenen und industriell hergestellten Materialien - sind Bestandteil seiner Arbeiten. Für den Bildhauer ist es wichtig gegen Vorlieben anzuarbeiten. „Bauschaum, Fichtenholz, Pressspanplatten sind Materialien, die ich hasse wie die Pest“. Dennoch verwendet er sie. Auf Holz, das ihm

gefällt, nimmt er Rücksicht bei der Bearbeitung. Das Risiko „schlampig und rücksichtslos“ zu werden, besteht für ihn gegenüber Materialien, die er nicht mag. Wolfs Arbeiten sind sowohl Plastiken als auch Skulpturen. Der erste Teil der Bearbeitung einer Figur ist plastisch - also additiv. Erst der zweite Teil ist skulptural - hier kommt die Kettensäge zum Einsatz.

Großzügig mit der Kettensäge bearbeitet, bruchstückhaft, fragmentarisch, fast zerbrechlich an manchen Stellen und dennoch stark erscheinen die beiden großen Figuren: das „Paar“. Die 3,60 m hohen Figuren stehen auf je eigenen Standflächen leicht schräg zueinander. Es wirkt, als wären sie sich selbst genug, als bräuchten sie kein Ausstellungspublikum, das sie betrachtet. Der glatt polierte Bauch der Frauenfigur fällt auf durch sein besonderes Holz. Ein medizinisch geschulter Betrachter entdeckte die Struktur einer Gebärmutter darin. Für den Künstler sind Ahnungen, die sich später als Wahrheiten herausstellen, Teil seines Arbeitsprozesses. Er spricht von pattern im Kopf, Themen, die sich tief innen verbergen, Linien, Ahnungen und Gedanken, die sich häufig erst später in den geschaffenen Arbeiten zeigen - wie ein Kreis, der sich schließt oder ein Bogen, der gespannt wird.

Ein Teil der gezeigten Fotografien von MARTHA FRIEDA FRIEDEL entstanden auf Reisen. Für ihre Abschlussarbeit ÉCLAT reiste die Künstlerin nach Italien, Kroatien und Marokko um bedeutende Landschaften zu fotografieren. Anders als die Fotografien in ihrer Abschlussinstallation zeigen die Fotografien in dieser Ausstellung nicht die menschenleere Schönheit einer marokkanischen Wüste oder eines kroatischen Naturparks. Stattdessen sehen Sie einen von Touristen überfüllten Nationalpark oder Badende, die sich vor den spektakulären Schwefelquellen Italiens gegenseitig aufnehmen. Das Phänomen ist bekannt: mit dem Lonely Planet im Rucksack reist man an einen Ort der Sehnsucht und trifft dort überraschend auf zahlreiche andere sehnsüchtige Individualreisende.

Auf den Reisen, die nicht vorrangig ihrer künstlerischen Arbeit dienen, fotografiert die Künstlerin kaum - zumindest nicht die Hauptattraktivitäten vor Ort. Es sind die Nebenschauplätze, die sie interessieren. In der Ausstellung sind sie als

kleinformatige Momentaufnahmen gehängt, wie z.B. das Prinzessinnenhaus, das die Fotografin abseits des schiefen Turms in Pisa entdeckte. Dieser fotografischen Nebenspur kann man in Martha Friedels Blog auf Tumblr folgen. Sie werden unkommentiert, nur mit Datum versehen, dort eingestellt.

Ihr künstlerisches Hauptinteresse gilt inszenierten Porträtaufnahmen im Studio, die sie mit ihrer Hasselblad aufnimmt. Friedel ist interessiert an der Hinterfragung von gängigen Schönheitsidealen und der subjektiven Wahrnehmung von Schönheit. Dazu fotografiert sie junge Menschen im Portrait und stellt diesen später Aufnahmen von Objekten, Architekturen und Naturphänomenen gegenüber. Durch assoziative Verknüpfungen werden Begriffe wie die des Erhabenen oder Mode, Zeitgeist und das Authentische diskutiert.

Die Wesen und Figuren auf den Bildern der Malerin KATHRIN BRÖMSE werfen die Frage nach ihrer Herkunft auf. Welchen Welten entstammen sie? Sie scheinen vertraut und unvertraut zugleich. Manche wirken seltsam entblösst oder deformiert. Am Bild der schwarzen „Nurse“ irritiert bereits der Titel. Wie eine Krankenpflegerin sieht die dargestellte Figur nicht aus - eher wie eine Erscheinung von der „dunklen Seite der Macht“. Auch „Nurse II“ im hellen Gewand sieht nicht aus wie das Bild einer pflegenden oder nährenden Gestalt. Und wo sind die Augen der Figuren? Von Kopf bis Fuß verhüllt, in schweren Schuhen steckend, mit absurden, farblich auffälligen Schutzhandschuhen und seltsamen Hauben versehen, wecken sie eher Assoziationen an einen Chemieunfall.

Kathrin Brömse findet Anregungen für ihre Bilder im Internet. Oft stellt sie sich die Frage „Was wäre wenn?“ z.B. das Gewand schwarz wäre statt weiß. Die Vorlage zur „Nurse“ bot eine Fotografie, die aus einer Zeit stammt, in der die Strahlenschutzkleidung einer Krankenschwester in der Radiologie aus Leder war. Dem Bild mit den zwei Kindergestalten liegt ein Foto einer Hänsel-und-Gretel-Darstellung zu Grunde. Die Figuren scheinen seltsam kindlich und erwachsen zugleich mit ihren sonderbar verformten Köpfen. Sie wirken traurig und allein. Die Erfahrungen mit Reaktionen von Betrachtenden beschreibt die Künstlerin als gegensätzlich. Manche stehen lachend vor der „Nurse“, andere wenden sich ab. Manche äußern sich

mitfühlend über die Hände haltenden Kinderfiguren, andere sind entsetzt über die Art der Darstellung und beschwerten sich bei der Malerin über die erschreckenden Bilder.

Freud prägte den Begriff des Unheimlichen („the uncanny“). Seinen Erkenntnissen zufolge, ist unheimlich das, was zugleich unvertraut und vertraut ist. Der Begriff „Uncanny Valley“ bezeichnet einen Effekt, der das Ausmaß der Akzeptanz von Avataren oder Robotern in Filmen und Computerspielen betrifft. Die Akzeptanz durch das Publikum ist vom Realitätsgehalt der animierten Figuren abhängig und kann tabellarisch erfasst werden. Man könnte meinen, die Akzeptanz stiege stetig mit der Menschenähnlichkeit und dem Fotorealismus von Figuren. Dies ist aber nicht der Fall. Stattdessen wird innerhalb einer bestimmten Spanne ein starker Einbruch verzeichnet: „das unheimliche Tal“. Forschungen zufolge finden Menschen hochabstrakte, artifizielle Figuren sympathischer als Figuren, die besonders menschenähnlich gestaltet sind. Ab einem gewissen Punkt stört sich das Publikum vielmehr an den verbliebenen Differenzen zu den menschlichen Vorbildern. Die Akzeptanz steigt erst wieder ab einem sehr hohen Grad an Anthropomorphismus.

Kathrin Brömses Bilder berühren diese Fragen. Was für die einen unheimlich wirkt, kann für andere absurd, skurril oder komisch sein. Sie enthalten sowohl das eine als auch das andere.

Eine geerbte Kiste mit alten schwarz-weiß Fotografien von bekannten wie unbekanntem Familienmitgliedern war Anlass für RAINER LATHER, sich mit seinen Ahnen malerisch auseinander zu setzen. Zu jeder ausgewählten Fotografie gibt es zwei gemalte Fassungen. Die erste ist jeweils in schwarz-weiß gehalten und nahe an der Vorlage. Die Veränderungen in der zweiten, farbigen Fassung sind rein von malerischen Überlegungen bestimmt. Sie betreffen Aussehen und Kleidung der Dargestellten und die Hintergründe.

Die gezeigten Bilder sind Teil einer Serie mit dem Titel „Haus Tambaran“. In Papua-Neuguinea steht Haus Tambaran für das Haus der Ahnen. Die Region des Flusses Sepik ist für diese Art Ahnenhäuser bekannt. Rainer Lather verbrachte

im Rahmen seiner Tätigkeit in der Entwicklungshilfe zwei Jahre im Norden des Landes. In den Ahnenhäusern befinden sich Holzskulpturen, die die verstorbenen Mitglieder der Dorfgemeinschaft darstellen - nicht mit individuellen Merkmalen, sondern entpersonalisiert als Teil der Gemeinschaft. Die Ahnen werden mit in die alltäglichen Entscheidungen der Dorfgemeinschaft integriert. Dieser andere Umgang mit Verstorbenen fasziniert Rainer Lather als Mensch und als Maler. Die Fotografien aus seiner Kiste sind teilweise nur 5 x 7 cm groß. Die Bilder an der Wand sind um ein Vielfaches größer und gewinnen so an Bedeutung. Die großformatigen Bilder bleiben dennoch im Duktus von Familienfotos. Sie entstammen Erinnerungen und ähneln Andachtsbildern, worauf der Bildtitel „Maria und das Kind“ verweist.

Sein aktueller künstlerischer Schwerpunkt sind Porträtserien. Das Bild „Der Attentäter“ zeigt den Schauspieler Christian Friedel in der Rolle des Hitler-Attentäters. In dieser Darstellung wirkt er wie eine Ikone. Dreizehn Minuten früher als geplant verließ Hitler im November 1939 den Münchner Bürgerbräukeller, in dem die platzierte Bombe des Kunstschreiners Georg Elser explodierte. Die Ungewissheit ist für den Maler der Begleiter der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Abbild, die Malerei ein Hilfsmittel zur Gewissheit, ohne dabei wirklich gewiss sein zu können.

Während Eugen Wolf Wert darauf legt seine Vorlieben immer wieder in Frage zu stellen und diesen nicht nachzugeben, verfolgt die Metallbildhauerin KORDULA KLOSE ihre Vorliebe für ein geometrisches Formenvokabular obsessiv. Ihre dem Konstruktivismus verpflichteten, gegenstandslosen Plastiken aus Stahlblechen und anderen Halbzeugen sind durch die Rhythmik und die Symmetrie ihrer Elemente bestimmt. Die Arbeiten sind geplant und durchdacht - nichts ist dem Zufall überlassen. Aus dem Spiel der Künstlerin mit Flächen entsteht Raum: „Plastik ist für mich aus der Fläche eroberter Raum: aufgebrochen, geknickt, geschlitzt gibt die Fläche Raum frei und definiert ihn zugleich.“

Zusätzlich zu den großen Plastiken aus der Serie „Knoten“, zeigt die Künstlerin Arbeiten mit kleinen Eingriffen in Rohr und Stahlblech. Der freie Innenraum ver-

leiht ihnen einen Eindruck von Leichtigkeit. In einer Reihe von neueren Arbeiten kombiniert Kordula Klose Metall und Glas. Dazu fügt sie in einfache Grundformen dicke Glasscheiben in Schlitze ein. Das Glas wirkt irritierend, die grün leuchtenden Kanten spiegeln die Räumlichkeit der Stahlform, lassen Einblicke und Durchblicke zu und verschieben optisch die geraden Linien.

Die Trophäe „Golden Cube“, die seit 2003 während des Kasseler Dokumentarfilm- und Videofestes für die beste Medieninstallation verliehen wird, ist von Kordula Klose gestaltet. Eine Variante davon in Form von zwei ineinandergreifenden Würfeln sehen Sie hier.

Die Ausstellung vereint fünf künstlerische Positionen in den verschiedenen Medien von Fotografie, Malerei und Skulptur. Jede künstlerische Arbeit enthält ein „sowohl als auch“. Es ist ein Grundprinzip kreativen Arbeitens nicht kategorial Zusammengehörendes in Beziehung zu setzen. Das macht den Reiz von Kunst aus.

Susanne Jakubczyk

ALLES SCHÖN UND GUT

2. bis 24. 11. 2019

DANIEL VON BOTHMER
HASE & ZINSER
TANJA JÜRGENSEN
MANFRED SCHWELLIES





Daniel von Bothmer, „Mit Rot mal ich den Tod“



Daniel von Bothmer, „Mit Rot mal ich den Tod“





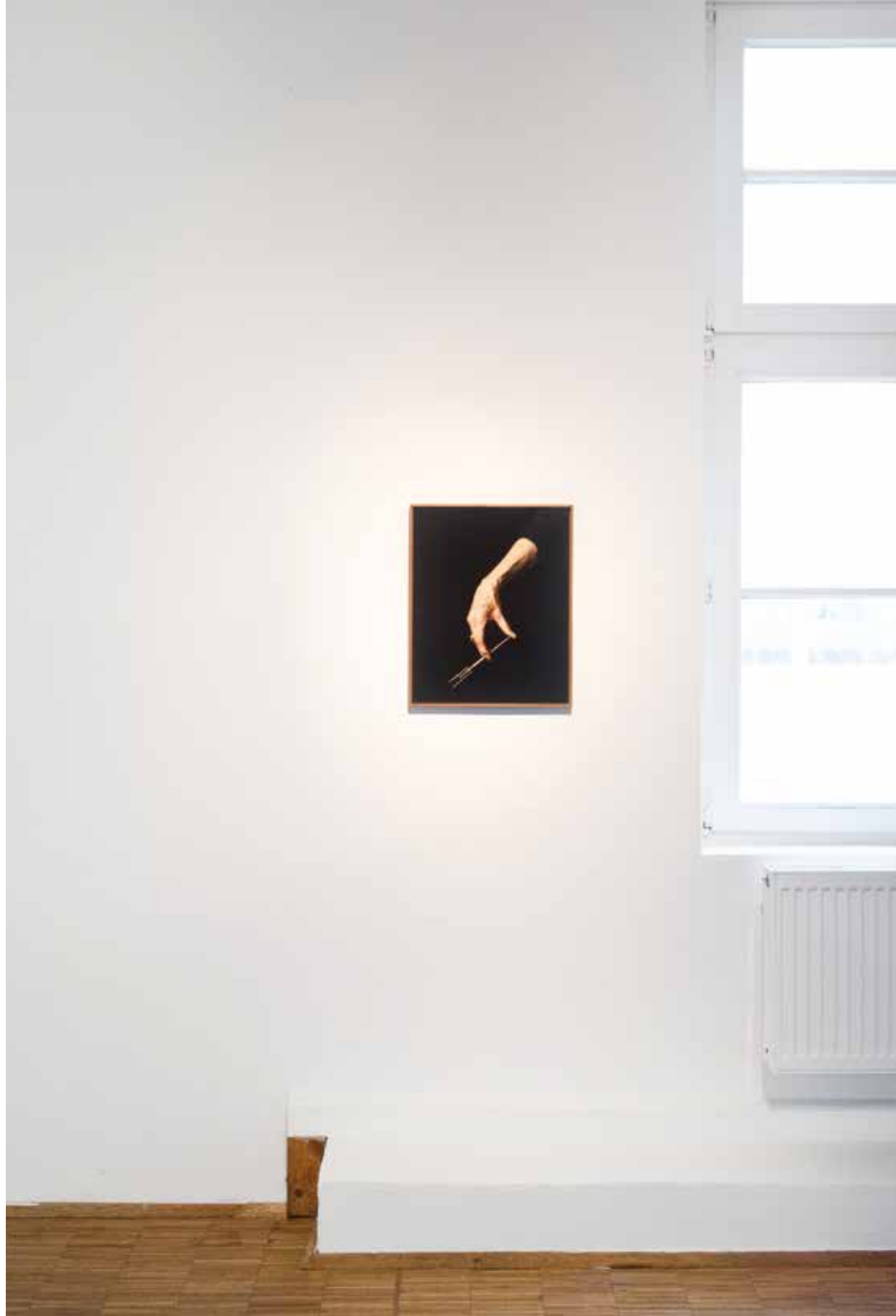


Tanja Jürgensen | Manfred Schwellies





Tanja Jürgensen



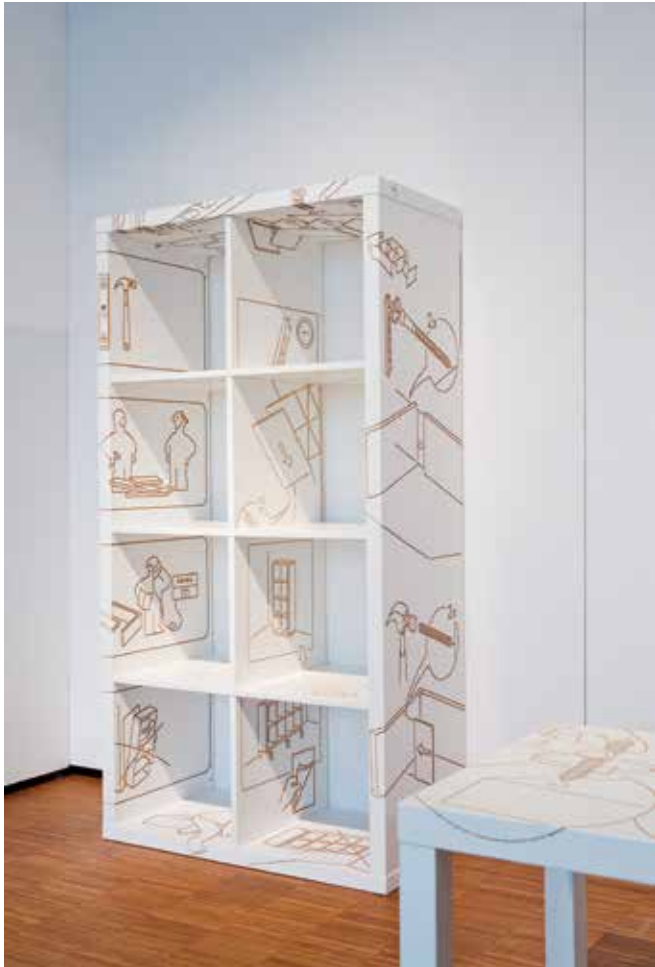




Hase & Zinser, „Pranger“

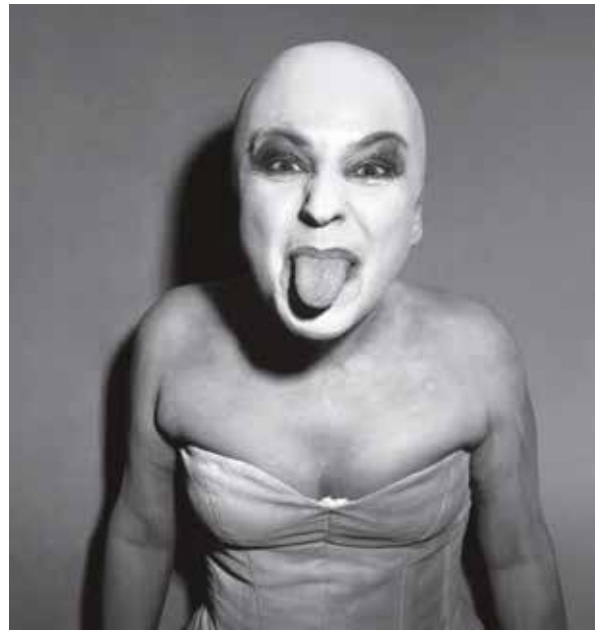


Hase & Zinser, „Hacking Needs“, Installation



Hase & Zinser, „Hacking Needs”, Installation





Manfred Schwelies, aus der Serie „Backstage“

Werkliste

Daniel von Bothmer

Studierte an der Kunsthochschule Kassel.

„Mit Rot mal ich den Tod“, 2019, ca. 200 x 400 x 200 cm, plastischer PVC-Körper; „Deutschlandgesicht liegend, 2019, 25 x 25 x 5 cm; „Farbpalette“, 2019, 25 x 25 x 5 cm, Keramik, 2 Exemplare

„Banner I“, 2019, 200 x 140 cm, PVC-Plane bedruckt; „Banner II“, 2019, 200 x 140 cm, PVC-Plane bedruckt; o.T., 2019, 40 x 60 cm, Acrylglas mit rückseitig laminiertes Malerei; o.T., 2019, 40 x 60 cm, Acrylglas mit rückseitig laminiertes Malerei; o.T., 2019, 40 x 60 cm, Acrylglas mit rückseitig laminiertes Malerei; o.T., 2019, 40 x 60 cm, Acrylglas mit rückseitig laminiertes Malerei; o.T., 2019, 40 x 60 cm, Acrylglas mit rückseitig laminiertes Malerei; o.T., 2019, 40 x 60 cm, Acrylglas mit rückseitig laminiertes Malerei;

Hase & Zinser

Dorothee Hase, geboren 1988 in Gotha, Pablo Zinser, geboren 1990 in Freiburg.

Kontakt: www.hasezinsler.com

„Der Fuchs im Bau“, 2019, 4K Video, Stereo, experimenteller Dokumentarfilm; „Hacking Needs (KALLAX)“, 2018, 77 x 39 x 147 cm, IKEA KALLAX Regal, CNC-gefräst; „Hacking Needs (LACK Tisch)“, 2018, 55 x 55 x 45 cm, IKEA LACK Beistelltisch, CNC-gefräst; „Hacking Needs (LACK Konsole)“, 2018, 30 x 26 x 5 cm, IKEA LACK Wandregal, CNC-gefräst; „Hacking Needs (Romulus und Remus)“, 2018, 40 x 50 cm, IKEA FRAKTA Tasche auf Keilrahmen, bestickt; „Pranger“, 2018, 135 x 135 x 55 cm, Eiche, Edelstahl

Tanja Jürgensen

Studierte Freie Kunst mit dem Schwerpunkt Fotografie an der Kunsthochschule Kassel.

Kontakt: www.tanjajuergensen.com

o.T. - Besteckkoffer, 2013, 30 x 40 cm, -Print, gerahmt; o.T. - Buffetgabel, 2013, 30 x 40 cm, -Print, gerahmt; o.T. - Einmachhalter, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Festmahl, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Flaschenkorb, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Kuchenstück, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Mikrowelle, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Schuhe, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Tasse, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Wursttopf, 2013, 30 x 40 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Flaschentrockner, 2013, 86 x 69 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Katze, 2013, 86 x 69 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Koch, 2013, 86 x 69 cm, C-Print, gerahmt; o.T. - Schrankwand weiss, 2013, 86 x 69 cm, C-Print, gerahmt; o.T. Tanz, 2013, 86 x 69 cm, C-Print, gerahmt

Manfred Schwellies

Studierte Kunst und Gestaltung an der FH Dortmund und Philosophie und Theologie an der Universität Augsburg

Kontakt: www.schwelliesfoto.de

6 Fotos ohne Titel, 1983/2019, DIN A 4, C-Print

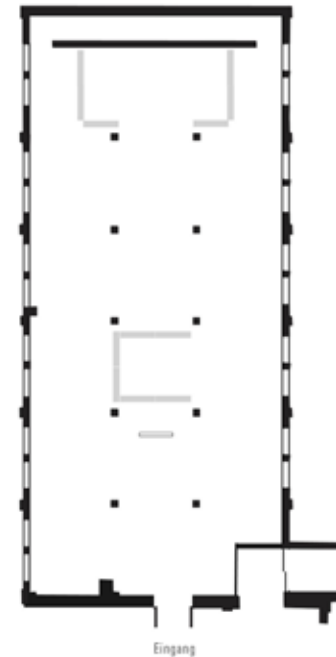
Presse (Auswahl)

Mark-Christian von Busse: „Was kommt nach dem Wohlstand?“, in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA), 9. 11. 2019

Programm

Moderierter Rundgang mit Künstlergespräch Sonntag, 24. 11. 2019

Offene Werkstatt, 9. 11. 2019



Räumliche Konzeption der Ausstellung
ALLES SCHÖN UND GUT

ALLES SCHÖN UND GUT Zur Eröffnung am 1. 11.2019

ALLES SCHÖN UND GUT mit diesem Titel beendet das Team 387 seine Ausstellungssaison. In der Regel folgt auf die Redewendung „alles schön und gut“ ein „aber“ und dann das eigentliche Anliegen. In Deutschland kann niemals „alles schön und gut sein“, denn die Deutschen sind grundsätzlich ängstlich. „German Angst“ ist ein international gebräuchlicher Begriff, der mit „typisch deutsche Zögerlichkeit“ übersetzt werden kann. Gemeint ist eine als charakteristisch empfundene, gesellschaftliche und politische, kollektive Verhaltensweise der Deutschen. Er bezeichnet ihren Hang zum Grübeln, ihre Zukunftsangst sowie ihre Bedenken und Vorsicht in Sicherheits- und Umweltfragen. Die Furcht vor Vergeltung in der Nachkriegszeit, die Angst vor einem Atomkrieg und vor kommunistischer Infiltration in den 50er Jahren, vor Arbeitslosigkeit durch Automatisierung, vor autoritären politischen Tendenzen, sowie die apokalyptischen Ängste der achtziger Jahre werden als Gründe dafür angesehen. Die politischen Debatten und die deutsche Politik waren und sind von Angst geprägt. Der Historiker Frank Biess geht dem in seinem aktuellen Buch „Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik“ nach. Mit den Ängsten der Deutschen befasst sich auch eine Langzeitstudie, die seit 1992 jährlich von der R+V Versicherung herausgegeben wird. Sie beobachtet, wie sich prozentual Ängste verschieben oder auch neue herausbilden. Bis zum Mai dieses Jahres befasste sich im Bonner Haus der Geschichte die Ausstellung „Angst - Eine deutsche Gefühlslage?“ ebenfalls mit diesem Themenbereich. Ein Schwerpunkt lag auf der Darstellung der Rolle der Medien. Aufgezeigt wurde, dass rückblickend die Medien Angstwellen eher befeuern anstatt die Debatten mit Fakten zu versachlichen, was die sozialen Netzwerke zusätzlich verstärken. Und so werden die Besucher*innen in dieser Ausstellung mit einem Pranger des Künstler-Duos Hase & Zinser im Eingangsbereich empfangen, bestehend aus den Initialen bzw. Bildmarken von Twitter, Pinterest, facebook und WhatsApp - in Eiche. „Also, alles gut und schön?“ - heißt es am Ende des Textes im Ausstellungsflyer. Das Fragezeichen deutet an, dass es immer noch andere Wahrnehmungsebenen und Wirklichkeiten hinter den Dingen und der scheinbar schönen Oberfläche gibt.

DOROTHEE HASE studierte zunächst Produktdesign, PABLO ZINSER Visuelle Kommunikation

bevor beide das Studium der Bildenden Kunst aufnahmen. Seit 2016 arbeiten sie gemeinsam als Hase & Zinser. In ihrem Video „Fuchs im Bau“ kommen Menschen zu Wort, die anonym in verschiedenen Internetforen Gesprächspartner oder Hilfe bei Gleichgesinnten suchen. Ihre Fragen betreffen den Zustand unserer Gesellschaft.

„Ich führe ein Leben um das mich viele beneiden würden, ich habe alles, was ich brauche, mein Leben ist perfekt, dennoch bin ich häufig grundlos unzufrieden. Kennt das noch jemand?“, fragt eine Teilnehmerin. Eine andere Frau ist überzeugt davon, an einer unentdeckte Krankheit zu leiden und will sich mit der Diagnose einer Angststörung nicht abfinden. Ein 19-jähriger arbeitsloser Studienabbrecher spricht über seine Gefühle von Frust und Nutzlosigkeit und seinem Drang dies mit dem Konsum von Sneakern und Games zu kompensieren. Das beste Mittel gegen Stress und Angst sei Sicherheit und diese finde man in seiner Heimat, in Traditionen und Bräuchen, empfiehlt ein anderer Teilnehmer.

Die gesprochenen Beiträge korrespondieren mit Bildern von Wohnzimmern, Schrebergärten, einem Parkplatz vor EDEKA, verschiedenen Freizeitparks, einer Ausstellung der Bundeswehr, einer Gruppe von Tänzern und Tänzerinnen in Trachten, einer Straße bei Nacht mit einem angeketteten Hund, einem goldener Adler am Tor. Die Schauplätze zeigen Orte in Hessen, Thüringen und Sachsen. „Fox in the Hole“ ist eine Redewendung aus dem militärischen Bereich und steht für: alle Soldaten befinden sich im Bunker, also in Sicherheit.

Die Arbeit „Hacking Needs“ spielt mit dem Bedürfnis des Künstler-Duos in vorgegebene Strukturen einzugreifen und sie zu verändern. Mit seinen Möbel-Bausätzen weckt IKEA die Illusion von schöpferischer Eigenleistung und bedient den Wunsch nach Aneignung des persönlichen Lebensumfeldes. Hier sind die jeweiligen Bauanleitungen in die Oberflächen von KALLAX und LACK eingefräst.

Die Gegenstände, mit denen wir uns umgeben, sind immer auch ein Spiegel unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und Lebensstandards. Jean

Baudrillard erforschte den Umgang mit Alltagsgegenständen. Der französische Medientheoretiker sah in ihnen ein Zeichensystem, für das er eine entsprechende Ordnung aufzustellen suchte. 1968 schrieb er sein Buch über „Das System der Dinge“ (Le système des objets), das 1974 unter dem Titel „Das Ding und das Ich. Gespräch mit der täglichen Umwelt“ auf Deutsch erschien. Ein zusammenhängendes System lässt sich Beaudrillard zufolge erst erkennen, wenn man die alltäglichen Gegenstände zu ihren Benutzer*innen in Beziehung setzt. Für diese bilden sie ein Netz von ideellen, imaginären Bedeutungen, das alle Lebensbereiche erfasst. Als besonders aufschlussreich galt für ihn der Bereich des Wohnens: Die Wohnungseinrichtung spiegelt die sozialen Strukturen und Werte einer Epoche wider. Seine scharfsinnige Analyse der Konsumgesellschaft hat über die Jahre nichts an Aktualität und Brisanz verloren.

Romulus und Remus, die Gründer von Rom, werden der Sage nach als Säuglinge von einer Wölfin großgezogen. Das Bild auf der IKEA-Tasche mit einer Darstellung der beiden dient Hase & Zinser als Vergleich mit dem riesigen Imperium, das der Konzern weltweit aufgebaut hat. IKEA beliefert als fürsorgliche Mutter die Menschen mit einer wohligen Lebensatmosphäre und kümmert sich um ihre Bedürfnisse, so das Künstler-Duo. Denn eine der ersten Forderungen des zum Wohlstand aufgestiegenen Menschen ist, dass jemand sich seiner Wünsche annimmt, ihm diese einprägsam formuliert und vor seine Augen hinstellt, formulierte Beaudrillard 1968.

DANIEL VON BOTHMER schafft Raumsituationen. Nach seinem Studium erhielt er das Residenzstipendium der Malerkolonie Willingshausen. Die dortige Ausstellung im Frühjahr dieses Jahres trug den Titel „In einem völlig anderen Land“. Laut HNA war es „die imposanteste und bunteste Ausstellung, die ein Stipendiat bislang in der Kunsthalle Willingshausen gezeigt hat.“ Seine Installationen sind ins Dreidimensionale gebaute Malereien, die sich aller Genres bedienen und durch eine Fülle von Objekten, Materialien und Farben einladen und verführen. „Must Be the Reason Why I´m the King of My Castle“ heißt die gezeigte Arbeit. Sie ist für diese Ausstellung entstanden und wirkt im Vergleich zu seinen vorangegangenen Arbeiten sehr reduziert. Der Eingang zum Castle wird von zwei

sprachlosen Wächtern bewacht. Der Raum selbst ist ausstaffiert mit einer Tapete für ein Kinderzimmer aus dem Baumarkt. Auf den ersten Blick wirkt die Tapete durchaus anziehend und beinahe dreidimensional in ihrer monochromen Farbigekeit. Die Rüstungen könnten auch gezeichnet sein. Doch selbst für einen Jungen mit einem starken Faible für Ritter, scheint diese Tapete mit ihren endlosen, übermächtigen Reihen von Ritterrüstungen eher ungeeignet für ein Spielzimmer. Man fragt sich, welche Eltern das Zimmer ihres Kindes mit einer Armee leerer Hüllen tapezieren? Was Schutz und Geborgenheit vermitteln sollte, wirkt eher bedrohlich und verstörend. Die aufblasbare Malerpuppe mit Staffelei ist vom Künstler selbst entworfen und von einer chinesischen Firma ausgeführt. Fleischfarben, mit Luft gefüllt und überdimensional groß, ist sie zu groß für ein Kinderzimmer - ein Anti-Spielzeug. Der Schriftzug „Mit Rot male ich den Tod“ stammt aus einem Gedicht, das der Künstler über die Farben geschrieben hat. Die Bilder auf den Wänden stammen von verschiedenen Zeichnungen. Sie sind collagenartig, unvollständig, nicht ganz ausgeführt, offen, manchmal inspiriert von Graffiti. Von Bothmer hat sie eingescant und am PC bearbeitet. Um mit einer der Skulpturen aus seiner Installation „The Power auf Painting“ zu sprechen: „Den genauen Inhalt habe ich noch nicht begreifen können. Es erinnert mich grundsätzlich an das Wunder des Lebens. Sie sind dem Künstler recht gut gelungen.“

Die moderne Konsumgesellschaft liebt alles Spektakuläre und sucht nach aufsehenerregenden Bildern. Daniel von Bothmer macht sich diese Haltung zu eigen und zelebriert seine Ausstellungen als Spektakel. „Jetzt am Freitag: Armee der Schutzritter uvm im Ausstellungsbeispiel im Südflügel Kassel ab 18 Uhr! Kommt vorbei!“ lautet sein Post zu dieser Ausstellungseröffnung auf Instagramm. Angesichts der Mischung aus Spektakel und Überdimensionalität, regt sich Argwohn. Alles schön und gut - aber...?

TANJA JÜRGENSEN arbeitet als freie künstlerische Fotografin. Die Serie „Vom Stand der Dinge“ entwickelte sie im Zusammenhang mit einer Ausstellung des Wilhelm Wagenfeld Hauses 2013 in Bremen. Die Ausstellung hatte die Veränderungen in der Ess- und Tischkultur seit der Zeit Wagenfelds, der zu den einflussreichsten Pionieren der modernen Produktgestaltung in Deutschland zählt, zum

Thema. Tanja Jürgensen wurde eingeladen die Ausstellung mit internationalen zeitgenössischen Designern um ein eigenes fotografisches Projekt zu ergänzen. Für dieses Projekt führte sie Forschungen in fast dreißig Bremer Haushalten durch. Die verschiedensten Menschen luden die Künstlerin mit ihrem Fotostudio zu sich ein: ein Taxifahrer, eine Bardame, eine Apothekerin, eine Künstlerin, ein Theaterintendant, Menschen von der Straße, die Freundin einer Freundin sowie Bekannte der Museumsleitung. Manche bereiteten ihr sogar ein Essen oder arrangierten eine gedeckte Tafel. „Das Thema Tischkultur begriff ich als einen wesentlichen Aspekt gesellschaftlichen Lebens, um den sich vieles dreht und durch den sich ein alltäglicher Umgang mit den Dingen beobachten lässt“ - so die Fotografin.

Die abgebildeten Gegenstände aus den Haushalten spiegeln unterschiedliche Zeiten und Lebensstile: eine Buffetgabel mit Schieber, ein Besteckkoffer mit Silberbesteck, eine Mikrowelle, ein Wursttopf, eine benutzte Tasse mit Kaffeelöffel, ein Flaschentrockner, der an Duchamps berühmtes Ready-Made erinnert. Aufgenommen vor einem schwarzem Hintergrund sind die Gegenstände wie auf einer Theaterbühne inszeniert. Losgelöst von ihrer ursprünglichen Umgebung, mit künstlichem Licht dramatisch in Szene gesetzt. Die einzigen Porträts in dieser Serie zeigen einen Koch - er kam direkt nach seiner Arbeit zum Fototermin - und eine Katze. Genau genommen sind jedoch alle Gegenstände wie Porträts inszeniert. Sie erzählen Geschichten, die die Betrachtenden selbst vervollständigen können.

Jürgensens Herangehensweise ist eine dokumentarische und eine künstlerische zugleich. Wie bereits erwähnt, entstand die Serie aufgrund einer Einladung durch die Wagenfeld-Stiftung. Ein wunderbares Projekt für eine freie, künstlerische Arbeit - so scheint es. Alles schön und gut. Tatsächlich hatte die Fotografin bis zur Ausstellungseröffnung eine beinahe tägliche, harte Auseinandersetzung mit der Museumsleitung zu führen. Diese war ganz und gar nicht überzeugt von dem Konzept und wünschte sich schöne Fotos von Menschen mit den Designobjekten aus der Ausstellung. Es ist ein Beispiel dafür, was freies künstlerisches Arbeiten heißen kann. In diesem Falle heißt es Mut und Durchhaltevermögen zu besitzen um eigene Ideen zu verfolgen und erfolgreich zum Abschluss zu bringen.

Die Fotografien von MANFRED SCHWELLIES lassen sich ironisch zum Ausstellungstitel lesen. Sie wirken provozierend, frivol, zur Schau stellend, komisch oder dramatisch. Schwellies ist freiberuflich im Bereich angewandte Fotografie tätig. Industriefotografie ist einer seiner Schwerpunkte. Produktfotografie sieht der Fotograf als eine Welt abseits der Konsumgüterschönheit, die ihre eigene Ästhetik hervorgebracht hat. Es geht in erster Linie um Effizienz nicht um Konsum. Die künstlerische Fotografie nimmt in seiner fotografischen Tätigkeit einen besonderen Platz ein. So zeigt die freie Arbeit „Worker“ Menschen in verschiedenen Industriebetrieben an unterschiedlichen Standorten an ihren Arbeitsplätzen. Aufgrund seiner Kontakte zu Industrieunternehmen und den Aufträgen im Bereich Produktfotografie waren ihm Orte und Menschen zugänglich. Die hier gezeigte Serie „On Stage“ zeigt im Grunde auch Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz. Die Fotografien entstanden in seiner Zeit als Theaterfotograf am Ulmer Theater. Der Fotograf begleitete verschiedene Produktionen von den ersten Proben bis zur Premiere. In Zusammenarbeit mit den Schauspielern entstanden Bilder, die hinter der Bühne - backstage - im für den Zuschauer nicht zugänglichen Bereich der Bühne - inszeniert wurden. Sie werfen Fragen auf: Wer oder was ist hier „on stage“? Wie viel davon ist inszeniert, wie viel spontan entstanden? Was wird im backstage-Bereich zur Schau gestellt? Das Darunter? Das Andere? Die Kostüme stammen aus der Produktion „Baal“, dem Erstlings-Drama von Bertold Brecht, das 1923 im Leipziger Alten Theater uraufgeführt wurde. Brecht zeigt darin einen hedonistischen Menschen, der sich dem Vitalismus verschrieben hat. Die vollkommene Hinwendung zur Natur hat eine Abwendung vom Menschen zur Folge, dient dem rein persönlichen Vergnügen und führt letztlich den Vitalismus ad absurdum.

Manfred Schwellies nutzt die Fotografie als seine Bühne und versucht dabei durch Irritation und ungewohnte Darstellungen die Vielschichtigkeiten und Doppeldeutigkeiten von Inszenierungen und Realitäten zu hinterfragen. Darunter ist es anders, als man denkt.

Ein Thema dieser Ausstellung scheint auch zu sein, unser Verhältnis zu den Dingen zu befragen und zu suchen, was sich hinter der Welt der Dinge, einer Scheinwelt, befindet.

Zum Schluss dieser Ausstellungssaison habe ich noch eine Empfehlung für Sie, die ich dem Psychologie Lexikon des Palverlags entnommen habe, zum Stichwort „Kritik üben“. Ich zitiere Dr. Doris Wolf zur Frage: Wie kritisieren, dass der andere die Kritik leichter annehmen kann? Dazu sieht sie zwei Möglichkeiten: 1. Sie üben konstruktive Kritik, d.h. Sie formulieren Ihre Kritik so, dass der andere weiß, was er besser machen kann oder 2. Sie loben zuerst und üben dann Kritik. Letztere Form des Kritisierens ist, laut Wolf, am wirksamsten. Sie sagen z.B. zuerst: „Ihr habt euch sichtlich Mühe gegeben“ oder „Das war schon eine ganz gute Leistung“. Und dann benennen Sie, was das Team, die Künstler*innen, die Rednerin zukünftig besser machen können bzw. was Ihnen nicht gefallen hat. In diesem Sinne: Alles gut und schön?

Susanne Jakubczyk

Offene Werkstatt im *raumlabor* Erfahrungsraum für ästhetische Expeditionen

zwischen. ***Kunst und Vermittlung***

Die *Offene Werkstatt* im *raumlabor* der WELL being Stiftung ist ein generationenübergreifendes Angebot für Menschen mit und ohne künstlerische Vorerfahrung. Unsere Aktionen zu den jeweiligen Ausstellungen der *Projektgruppe 387* bewegen sich zwischen kreativem Ausstellungserkunden und spielerisch-ästhetischem Forschen. Die vielfältigen künstlerischen Positionen der Ausstellungen und ihre Beziehungen zueinander im Raum laden dazu ein, sich in einen besonderen Dialog zu begeben und werden zum Erfahrungsraum für ästhetische Expeditionen. Die so gesammelten Spuren, Erinnerungen und Erfahrungen sind wiederum Ausgangsmaterial für weitergehendes und interdisziplinäres Experimentieren im *raumlabor*.

Mit assoziativen Fragestellungen zum jeweiligen Ausstellungsthema entwickeln wir einen spezifischen Vermittlungsraum. So wird beispielsweise das Tetralemma als Denkmodell der indischen Logik in seiner systemischen Adaption zum Wahrnehmungsparkour und ein naturwissenschaftlicher Begriff zur bildhaften Inspiration für performative Begegnungen. Mit Wahrnehmungsexperimenten und ungewöhnlichen Werkzeugen befragen wir unsere Muster, Sichtweisen, Standpunkte und schaffen Raum für Entwicklungen eigener Formen des (ästhetischen) Ausdrucks.

Mit unseren Vermittlungskonzepten bespielen wir Zwischenräume: Räume zwischen Alltag, Kunst(werk), zwischen Positionen, zwischen Menschen, Haltungen, Kulturen, zwischen Dingen und



zwischen Gedanken. Im Vordergrund stehen dabei Entdeckerlust, Spielfreude, und Materialerfahrung.

Menschen jeden Alters lernen mit- und voneinander, unterschiedliche Welten, Haltungen, Perspektiven treffen aufeinander, überlagern sich, mischen und lösen sich, Bilder wachsen in einen dynamischen Raum. Erfahrungsorientierte und lebendige Begegnungen, auch mit und durch Kunst, werden möglich.

Das *raumlabor* der WELL being Stiftung ist ein Ort für ästhetische Erfahrungen, künstlerische Praxis und Kunstvermittlung. Menschen mit und ohne Vorerfahrung sind in diesem Werkatelier dazu eingeladen, zusammen mit Künstler*innen im Rahmen unterschiedlicher Angebote und Formate mit Materialien, Medien und Herangehensweisen zu experimentieren und Raum, Zeit und Wahrnehmung spielerisch zu erkunden.

raumlabor WELL being Stiftung

Konzeption und Durchführung Mareike Wieland (*raumlabor*) mit Susanne Wagner (HH)

Kontakt: raumforschen@wellbeingstiftung.de

Fotos: Alandra Franke und *raumlabor*





Impressum

Herausgeber

387: BBK Kassel (Norbert Städele, Wladimir Olenburg), Kunstbalkon (Sabine Stange), Kunsttempel (Carola Ruf), KulturNetz Kassel (Dr. Vera Lasch), Warte für Kunst (Melanie Vogel)

c/o BBK Kassel (Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, Kassel-Nordhessen e. V.), Oberste Gasse 24, 34117 Kassel, info@bbk-kassel.de, www.bbk-kassel.de

Redaktion

Wladimir Olenburg, Norbert Städele, Sabine Stange, Carola Ruf, Melanie Vogel

Gestaltung

Norbert Städele

Fotonachweis

Fotos S. 9 bis 66 Anja Köhne

Ausstellungskonzeption und Organisation

Wladimir Olenburg, Carola Ruf, Norbert Städele, Sabine Stange, Dr. Vera Lasch, Melanie Vogel

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wladimir Olenburg, Melanie Vogel

Aufbau

Wladimir Olenburg, Norbert Städele, Melanie Vogel, die Künstler*innen

Ausstellungsbetreuung/Aufsicht

Ilka Christof, Melanie Gotthardt, Christiane Hamacher, Vera Lasch, Heidi Regus

Kunstvermittlung

Künstlergespräche: Melanie Vogel

Offene Werkstatt 1-3: Mareike Wieland, *raumlabor* der WELL being Stiftung

Der Katalog wurde ermöglicht durch die SV SparkassenVersicherung

Wir danken den Förderern für die freundliche Unterstützung bei der Realisierung des Ausstellungsprogramms:

Kulturamt der Stadt Kassel
ART-regio Kulturförderung
Gerhard-Fieseler-Stiftung
cdw Stiftung

Dank an

Conference & Art/Frank Thöner, Ralf Lukas; Medienzentrum Stadt Kassel

Kassel documenta Stadt



Gerhard-Fieseler-Stiftung



cdw stiftung

© 2020 Herausgeber, Künstler, Fotografen, Autoren

ISBN 978-3-9804024-3-9

